

# J U G E N D



## Nachstück

VON ERNST KREUDER

War ich eingeschlafen? Mein Kopf lag an einem Tischbein, eine Hand auf dem Fußboden. Tierstimmen? Tierstimmen erfüllten den finsternen Raum, Scharren und Tappen. Vor zwei Jahren war ich das letztemal im Zoo gewesen, ich konnte doch nicht seit zwei Jahren im Zoo liegen und schlafen. Nein. Ich hatte wegen der Kälte den ganzen Tag im Bett gelegen und gelesen. Kurz vor Mitternacht war ich hinunter in die „Drei Linnen“ gegangen, um einen Schnaps in mein Orbein zu jagen. Dann war ich wieder die Treppen hinaufgestiegen zu meiner Dachbude.

Um—itt ... ichrie jetzt ein Kanx über mir, er mußte auf dem Tisch sitzen. Oder lag ich auf dem Dach? Es war ganz warm, also lag ich vielleicht im Keller. Im Keller bei Eulen und Bären, denn jetzt brumnte aus der Ecke ein Bär. Hatten mich Zigeuner geraubt und in einen Keller geworfen? Du stehst jetzt am besten auf und machst Licht, sagte ich laut. Sofort hörte das Scharren und Tappeln der Tiere auf. Es flatterten nur noch einige, wahrscheinlich sehr große Vögel an der Decke herum. Dann fiel etwas um und Klang, und damit hatte ich wieder Orientierung. Es war ein Bierglas, das auf den Schanktisch gefallen war. Ich konnte also noch in den „Drei Linnen“ liegen.

„Ist jemand da?“ fragte ich laut. Keine Antwort. Der Lichtschalter mußte links an der Wand sein. Ich zog mich am Tischbein hinauf, tastete an der Wand weiter und befam den Schalter in die Hand. Sollte ich Licht machen? Es war vielleicht leichtsinnig, Licht zu machen,

ich hatte noch nie mit Bären gekämpft, war ohne Waffe, und das Fischen vorhin kam sicherlich von einem Aasgeier. Hat jemand hier Tiere untergestellt, wollte ich fragen, doch da hatte meine Hand schon den Schalter herumgedreht.

Was sich jetzt meinen Augen bot, hätte selbst den stärksten Mann der Welt ein wenig verblüfft. Ein Krokodil saß auf dem Tisch vor mir und sperrte den Kaben auf, der ganz mit Senf beschmiert war. Das Krokodil hatte den Senftrug ausgegessen. Am Schanktisch stand ein mächtiger brauner Bär, in der linken Laffe hielt er noch die Schale mit den Anfschpoffarten, in der rechten schwang er einen Maßkrug. Ein Wolf setzte sich jetzt schleichend in Bewegung, von der Uhr schwang sich ein Aasgeier herab, und ein fliegender Fisch sauste sinnlos an einem Faden im Kreise herum. Ich war verloren, wenn ich nicht sofort sprach.

„Halt!“ rief ich dem Krokodil zu, das nach meinem Halse schnappte, „halt, liebe Tiere,“ rief ich verzweifelt, „höret mich an!“

„Achel!“ brüllte jetzt der Bär, und schlug mit dem Maßkrug auf den Schanktisch, es schien hier der Häuptling zu sein. Das Krokodil kroch rückwärts von mir weg, und ich tättschelte schon gefasteter den Hals eines Dambirches, auf dessen Genick noch drei Zirokrebte hingen. „Liebe Tiere,“ sagte ich jetzt ruhiger, „ich kenne euch alle die vielen Jahre, da ich meine Schnapsje in den „Drei Linnen“ trunkte, und habe euch stets geliebt und bewundert. Es war mir nie recht gewesen,





Stammtisch

Wilhelm Zhang-Wrag

daß man euch erlegt und präpariert hat, so gerhartig auch immer euer Anblick in den 'Drei Tonnen' war. Um so mehr aber freut es mich, euch heute im Leben zu sehen, und daß ihr sogar sprechen könnt —, nein, ihr sollt nicht misstrauisch sein, untersucht mich bitte, ob ich eine Waffe bei mir habe, ich habe noch nie Waffen getragen.“ Sogleich flog eine Öhreule auf meine Schulter und rieb ihre Federn an meiner Wange. Der fliegende Fisch begann wieder an seinen Fäden im Kreise zu schweben, das Krokodil leckte den letzten Senf von der Stuhllehne, und der Bär winkte mich heran. „Du hast gut gesprochen,“ sagte er in Bosz, „wir haben alles verstanden, aber ich bin der einzige von uns, der reden kann. Ich habe es im Laufe der Zeit gelernt, ich stehe schon fünfzehn Jahre neben dem Büfett und halte die Schale mit den Ansichtspostkarten, da wird viel gesprochen. Ich denke, wir trinken jetzt einen Schnaps zusammen, wenn du einen ausgibst.“ Er setzte sich auf einen Stuhl an den großen Stammtisch des Kegellubs „Rollende Hand 1903“. Während er nun die Tiere herbeirief, ging ich hinter den Schankstisch und füllte ein Bierglas mit Schnaps. Die Tiere setzten sich an den Tisch, wie sie es jahrelang geübt hatten, stützten die Vorderbeine auf, und spielten mit den Bierdeckeln. Der Damhirsch saß neben dem Krokodil, dann kam der Wolf, der Hasgeier, der Fuchs, Uhu und Eisvogel saßen auf Stuhllehnen; ich sah, daß ich den fliegenden Fisch vergessen hatte. Mit einem Messer schnitt ich den Fäden durch, er flog indessen in das Epüllbassin und speigte uns von dort aus ab.

„Gute zum Wohl!“ sagte ich, und nahm den ersten Schluck. Aber der Bär saß sogleich das Glas mit einem Zuge leer. „Eg!“ sagte er und stellte es hin. Ich mußte es wieder füllen, es machte die Runde,

jeder trank dem Bären zu, dann stießen sie furchtbare Lärmlaute aus, verließen den Tisch und sprangen und flohen in der Wirtschafft herum. „Du siehst, sie sind schon voll,“ sagte der Bär, der furchtlich aus dem Nachen nach Schnaps roch, „sie können nichts vertragen. Was hältst du von diesen Zeiten?“ — „Schlechte Zeiten,“ sagte ich, früher war es besser, bedeutend besser, da konnte man den Leuten noch trauen, aber heute, lieber Gott, du siehst ja, heute ist alles Bluff.“ Der Bär stieß einen unverständlichen Fluch aus, schlug mit der Lauge auf den Tisch, daß die Klubstandarte umfiel, und sagte: „Wollen wir wetten?“ — „Ja,“ erwiderte ich. (Er hatte das von den Leuten am Büfett gelernt.) „Um was wollen wir wetten, daß ich recht habe“, sagte er, und gähnte schauerlich. „Um einen Stiefel“, antwortete ich. „Nach ihm voll“, sagte er. Ich holte den Stiefel vom Regal und füllte ihn mit Export. „Wenn du den austinkst und bist nicht voll, habe ich verloren. Aber dann bist du ein Keel, dann habe ich Recht vor dir.“ (Diese Reden hatte er auch am Büfett gelernt.) Der Hirsch röherte jetzt, und das Krokodil schnüffte sämtliche Stühle um auf der Jagd nach dem Fuchs. Der fliegende Fisch hatte das Bassin verlassen und versuchte, mit dem Pendel der Wanduhr hin und her zu fliegen. Ich setzte den Stiefel an, um mich vor dem Bären nicht zu blamieren, und trank. Während ich trank, überlegte ich, daß ich diese Zeche gar nicht bezahlen konnte, ich trank, trank, hörte den durchdringenden Schrei des Hasgeiers, den das Krokodil gebissen hatte, sah in Epialten durch eine violette, haushohe Leane und schlief ein.

Am nächsten Morgen fiel der Wirt der „Drei Tonnen“ über mich her und warf mich nach längerem Ringen zu Boden. Dann festelte er mich und ließ mich wegen nächstlichen Einbruchs und Zerschmetteret verhaften.



Im Biergarten

Karl Holz

## Alkoholeske

VON MYNONA

Vater Zeisewiesel war ja gewiß kein Abstinenzler, nein. Aber unter dem moralischen Druck von Frau und Kindern, überhaupt des gesamten temperenzlerischen Milieus, mußte er sich in die Heilsarmee aufnehmen lassen. Der gesamten Gegend hatte es die amerikanische Prohibition angetan. Fast zu Tod erschrocken Vater Zeisewiesel, ermannte sich aber gleich zum Freudenjäger, als ein vereinzelter Trunkenbold ihm mal zukaunte: „Mutter Wildhuhn in der Grünfeuerdehülle schänkt den schärfstschneidigen Bodde, mein Alterchen — Schnaps ist die Milch der Weisheit!“ Traurig lehnte Vater Zeisewiesel heim, brav, aber betrübt.

Frau und Kinder fragten ihn, weshalb er wein... nur dieses letzte Wort blieb ihm im Ohr hängen: „Wein,“ stammelte er, „Weinchen, Weinlein! Oh, so ein kleines Weinert,“ murmelte er verworren, „Frau,“ schnunzelte er plötzlich, „gib mir den Schnaps der Säuglinge!“ Frau Zeisewiesel machte ein scheußlich überzuckertes Gesicht, glättete aber ihre Züge, als sich herausstellte, daß er ja nur Milch verlangte. Die bildete er sich fanatisch als Schnaps ein. Aber je älter er wurde, desto mehr verjagte die Engageffion, desto inniger liebängelte er mit dem verjagten Alkohol.

Die Grünfeuerdehülle war noch eine der wenigen dort geduldeten Schankstätten. Offiziell verlangte man hier nur „Milch“, aber Witwe Wildhuhn grinst verständnisvoll, und ihre Milch mundete feurig. Eines Nachts wollte Vater Zeisewiesel in diese Kneipe und betrank sich Darlebst nicht nur heim, sondern sogar unheimlich. Seinen Kaufsch

überschleif er im Straßengraben, schlich sich dann verflohen nach Haus. Auf seine Frau machte er einen so frantzhaften Eindruck, daß sie ihn lieber zu Bett legte: „Wonach riechst du, Vaterchen?“ fragte sie ängstlich. „Nach Benzin“, flüsterte Zeisewiesel, „nach Benzin, Mutterle.“ Sofort entschlummete er unjanzt. Nicht nur schnarchte er wüst, obendrein lachte er aus dem Schlaf und stotterte vergnügt immerfort: „Wein, Weinchen, Weinert... lalala...“

Mutter Zeisewiesel ging mit allen ihren Kindern zum Gemeindegeldstern: „Meister,“ klagte sie, „mein alter Mann kommt, glaub' ich, ins Trinken!“ — „So?“ staunte der Meister, „was trinkt er denn?“ — „Mein Alter geht in die Grünfeuerdehülle und jodert Milch. Aber Witwe Wildhuhn gibt ihm Schnaps. Beaufsichtigen Sie sie doch strenger! Er kann ja wohl nichts dafür.“ — „Nein!“ sagte der Älteste kleinlaut, „es gibt ja dort nichts anderes.“ (Er forderte dort auch immer „Milch“.) „Aber die Milch laß ich mal chemisch prüfen“, drohte Mutter Zeisewiesel. Ihr Sohn brachte tatsächlich eine solche Boddel Milch zum verdächtigsten Gerichschkemiker. Der strofte seit vierzig Jahren von Abstinenz. Alkohol kannte er nur theoretisch. Mit dem Inhalt der Boddel machte er eine schwere Menge Reagenzien proben. Jedoch hatte Mutter Wildhuhn Spasses halber einen hohen Prozentgehalt echter Milch beigemischt. „Jedenwie verunreinigte Milch“, urteilte der Chemiker und sandte die Boddel zur präziseren Analyse ans Unversitätslaboratorium.

An der Spitze dieses Instituts stand ein Mann, der nach dem Nobelpreis gürte. Als von Milch in Verbindung mit Alkohol die Rede war, horchte der hoch auf. In ihm schwelgte schon längst ein hyperwissenschaftlicher Berdacht. In den Köpfen dieser Herren thront immer ein vorgefasster Begriff. Der Gipsfeldgeist dieses hohen Geistes war: *R a u s h*, *Dionysos*, *Bachus*, *Leben*, *Ebwe*, *Trunkenheit*, *Elan aquavital* (oder wie man's lieber nennt). Jedenfalls war dem Professor Dugenstein diese Boddel willkommene Gelegenheitsausgabe zur Bewahrheitung seiner Weltansicht. „Schöpfung ist *Rausch!*“ dozizierte er sowohl für wie fertig. In allen Elementen, Erde, Luft, Feuer, Wasser, entdeckte er einen gar nicht geringen Prozentsatz Feuerwasser. Seine Abhandlung ging an die Akademie und ward im Hundmutterchen preisgekrönt.

Auf der Stelle wurde Abflinenz zum lebenswidrigen Linsinn. Mit jedem Küchlein Erde, jedem Hauch der Luft, jedem Schlädchen Wasser, geschweige Feuer berauschte man sich schon unwillkürlich. Trunkenheit erst in a r echtes *Dois-in*. Raum zog Amerika die Konsequenz, so folgte

ihm *Europe* auch herein... Jetzt war auch Vater Jesewiewel sittlich gerechtfertigt. Witwe Wildbahn kam in den Schnapsgetrud der Weltbelligkeit. Von Amts wegen war man beflissen, Leben und Sterben zum *Rauschzustand* zu machen. Jesewiewel delirierte verendend im Beisein der vereinigten Akademien der Wissenschaften und Künste (einer *Rauschkombination*). Aus *Rauschkaffee* braute die Altheilssarmer ihre neue Religion (für die auch der Krieg nur Lebensausgleich war). Als Ueberanlasser des permanenten Menzchenrausches bekam Vater Jesewiewel auf wackelndem Eodel sein Schaufeldentmal. Um die Wadelage herum, mit Boddeln jener alkoholisch genutzten Milch, steht mit torkelnden Beinen die Familie und beprobt sich zu toten Vaters Gedächtnis. Jesewiewels Satz hoppst auf *Eprungsodern*. Hinter ihm gingen die Leute mit geschwemten Gläsern und tiefen im *Marktstafte*: „*Echluckauf!* *Echluckauf!*“

## Im Wein liegt Wahrheit

Im Wein liegt Wahrheit, und der wahre Weise, Diogenes, im Weinsack lag auch er — bleß darauf hinzuweisen wag ich leise: das Fass war leer!

Im Wein liegt Wahrheit, doch die Sonne selber erblickt man nur durch Gläser, welche blind, und Wahrheit erst, wenn wir durch Gläser selber benebelt sind.

Im Wein liegt Wahrheit, doch es wird sich zeigen, auf weisen Jungs Wahrheit liegt und Wein... Es läßt sich oft die stärkste Wahrheit sagen beim schwächsten Wein.

Im Wein liegt Wahrheit. Mancher Freundschaft Bogen zerbrach schon an des Weines Wahrheitstrieb; denn wenn der *Rausch* des Weines auch verlegen, — die Wahrheit blieb.

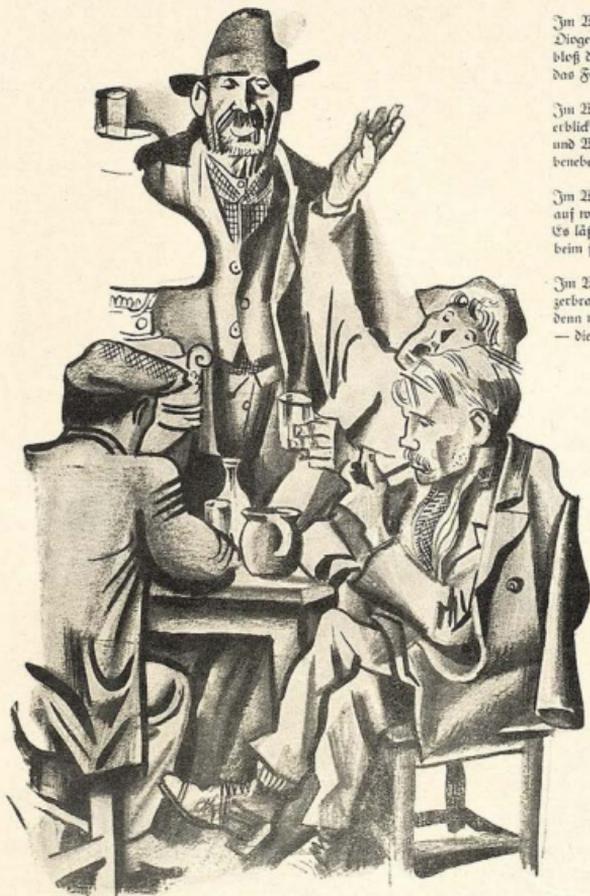
A. De Nora

## Mäßigkeit in Schottland

Von Ossip Kalenter

Als in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, in dessen erste so glückliche Ereignisse wie die Geburt des Cocktails fallen (1836 zu Washington), mit der Hestigkeit einer Epidemie die Temperenzbewegung die ganze Welt ergriff, blieb auch das beherzteste Schottland nicht davon verschont. Eine unheimliche Eache, wenn man bedent, daß *Shakerpeare* einen *Caufbood* prohlen lassen konnte; Wie haben einen Schetten in der Arme, der sogar einen Deutschen unter den Tisch trinkt!

Wie in der ganzen Welt bildeten sich damals auch in Schottland *Mäßigkeitvereine*, und an allen größeren Plätzen traten erklärte Temperenzler auf und predigten dem Volke. Und das sah dann, wie aus einem Bericht vom Jahre 1864 hervorgeht, ungefähr so aus: „Old boys,“ sagte der Redner, „erere *Cauferei* wird nachgerade unerträglich. So kann es nicht weitergehen. Haltet wie in allen Dingen auch mit dem Alkohol Maß! *Grwehnt* euch das *Caufen* ab! Wenn ihr nach dem *Ausstehen* ein Gläschen *Branntwein* zu euch nehmt, so ist das wohl erlaubt, vielleicht auch noch eins vor dem *Frühstück*, und



Feierabendtrunk

Karl Holz



Kerford

„Die kurze Atempause nach jedem zwölften Glas wird unser verehrter Meisterschaftsintendant dazu benützen, ein Hoch auf die Prohibition auszubringen!“

allenfalls noch eins danach; aber deshalb braucht ihr doch nicht den ganzen Tag zu saufen. Solltet ihr gleich früh hinaus müssen, so genehmigt getrost noch ein Gläschen; das tut gut, wenn es draussen neblig ist. Auch vor dem Mittagessen steht ein Gläschen wohl an; aber deshalb braucht man doch nicht gleich den ganzen Tag die Flasche beim Wiedel zu haben. Kein vernünftiger Mensch wird etwas dagegen einwenden, wenn ihr nach Tisch noch ein Gläschen trinkt, und vielleicht noch eins, während abgeräumt wird. Auch wenn ihr euch, um frisch und munter zu bleiben, am Nachmittag mit ein oder zwei Gläschen stärkt, ist es nicht unmöglich; nur sollt ihr euch nicht unnötig den Leib well-plumpen. Nach getaner Arbeit ist ein Gläschen und auch eins nach dem Abendbrot und vielleicht noch eins zum Tee ist auch noch nicht zu viel. Und schließlich woll ich, weil man sich von einer alten Gewohnheit nicht so schnell trennen kann, noch ein Gläschen vor dem Schlafengehen zugeben und für den Fall, daß ihr nachts aufwacht, noch eins oder zwei. Aber damit laßt's genug sein! Was darüber hinaus ist, das überschreitet die Grenzen der Mäßigkeit...

## Kulturelle Belange

Die „Prohibition“ ist uns — wurscht,  
Die maßlos ihre Zeit vertrödelt!  
Die Bahren haben unsere Durst  
Hinausgezüchtet und veredelt!  
Bei andern trifft man keine Spur  
Von rationeller — Durstkultur!  
Und wo der Edelstuch geübt,  
Da fehlt's auch nicht an Edelstoffen,  
Und deshalb steht um diese Zeit  
Uns die Calvaterquelle offen.  
In seine Hallen treibt uns nur  
Der heilige Hunger nach — Kultur!  
Der Hochstuck, der den Hochstuch löschet,  
Ist das Begräbnis aller Feindschaft!  
Wer immer hier die Gurgel wäscht,  
Gehört zur Edelstuchgemeinschaft,  
Die keinen Reid im Busen birgt  
Und reflexlos paginistisch wirkt!  
O, würden die Partei einmal  
Auf unserm — Hochberge fagen  
Und bei Müst im großen Saal  
Calvater schlürzen mit Behagen:  
Dann wär' die — Koalition  
Perfekt in fünf Minuten schon!

Beda Hafen

## Kater-Thesen

Man teilt die Kater ein in natürliche und tragische; die tragischen kommen mehr im Norden vor.

Der Bierkater ist den zahmen, der Bowlenkater den reisenden Tieren zuzurechnen.

Die Betrunktheit ist immer die Mutter des Katers; der Kater manchmal der Vater der Betrunktheit, mithin sein eigener Großvater.

Man soll das Bier nicht vor dem Kater loben.

Ein Rätsel ist die besondere Vorliebe des Katers für schlechte Getränke.

Je stiller der Mann, um so lauter der Kater.

Aus dem verdorbenen Bier entsiebt der gesunde Kater.

Manchmal streifen sich Kater und Trunkenheit, wobei der Mensch eine sehr klägliche Rolle spielt.

Man kann eine oberflächliche Bildung und doch einen gründlichen Kater haben.

Mancher hat nur einen Kater, aber sein Leben lang.

Jon. Saure



Simon

## Abrechnung

„Jedes Glas Bier bringt mir einen neuen Gedanken. Wieviel hab' ich jetzt heut' Abend schon Neues gedacht?“



### Dichter-Tragik

„Wenn ich nicht so getrunken habe, fällt mir nichts Spezisches ein, und wenn ich getrunken habe, fällt's mir ein, aber ich vergeße es wieder.“

### Nüchterne Gedanken

Von M. Soschtschenko

Ich sage nicht, daß es bei uns viele Betrunkene gibt. Betrunkene gibt's bei uns gar nicht so viele. Im ganzen Monat Mai bin ich nur über einen gestolpert, den der Soff hingestreckt hat. Und zwar lag er quer auf dem Bürgersteig. Ich wäre im Dunkeln bei nahe auf ihn getreten.

Ich sehe genauer hin — da liegt ein Keel, sternbaggelvoll, heult und wipst sich die Gresse mit der Nage.

„Steht auf, Dackelchen,“ sag ich, „was liegtst du hier so breit wie in einem Doppelbett?“ Und will ihn aufrichten — er aber wehrt sich.

„Was heulst du, blöder Tropf?“

„Ach,“ sagt er, „ich bin so getränkt...“

„Was trinkt dich denn?“

„Weil die Menschen so'n Paak sind,“ sagt er.

„Wie's n Paak?“

— „E, sie gehen einfach vorbei... Eilen vorwärts, ohne sich umzusehen... Öffnen einem nicht einmal einen Blick in die Wijage, was da wohl für ein Mensch liegt, ob ein Betrunkenener oder vielleicht ein Verunglückter.“

„Du bist aber betrunken...“

„Na, natürlich bin ich betrunken,“ sagt er. „Aber ich hätte doch auch hinfallen können, ohne betrunken zu sein. Gibt es wenig solcher Fälle...? Es hätte mein Fuß, sagen wir, auch wenn ich nicht betrunken wäre, eine falsche Bewegung machen können... Oder überhaupt, der Atem wäre mir weggeblieben... Oder Plünderer hätten mich ausgezogen... oder senft was... Die Leute aber meinen, geh nur über ihn weg, obwohl ich nicht betrunken bin, eile nur vorwärts und lauf deinen Geschäften nach...“

„Uff!“ sage ich, „du bist aber doch betrunken!“

„Ja,“ sagt er, „gewiß bin ich nicht nüchtern. Jetzt allerdings bin ich schon ein wenig zu mir gekommen, ich liege schon seit zwei Stunden hier, ohftächlich... Und daß in den zwei

Stunden ein Hund wenigstens nach mir gesehen hätte — man kann ja vor Kränkung sterben. Akzeptier also unter den Füßen der Vorübergehenden, heißt es, auch wenn du nicht betrunken bist. Was folgt daraus? Daraus folgt, daß die Menschen heutzutage kein Herz haben. Früher, wenn man einmal hingefallen ist, da haben sie einen umringt, hielten einen Dodekolo vor die Nase hin, riechen ihn... Natürlich bis sie merkten, was los war. Wenn sie's gewahrt wurden, ließen sie einen freilich liegen. Und heutzutage wie ist es?“

Ich hob meinen armen Betrunkenen in die Höhe, richtete ihn auf. Gab ihm einen kleinen Rud, um ihn in Bewegung zu setzen. Schön, er setzte sich in Bewegung. Nach fünf Schritten jedoch ließ er sich auf eine Stufe nieder.

Walter Herzberg



### Der Apostel

„Der Körper verlangt keinen Alkohol, sondern nur Flüssigkeitszufuhr!“  
„Mensch, denn hätten'se besser 'ne Regentonne werden sollen!“

„Nein,“ sagte er, „ich kann nicht gehen, ich bin zu getränkt. Tränen verschleien mir die Augen. Die Menschen sind zu hartberzig!“  
(Nach dem Stillleben überreicht von Hugo Brill)

### Altes Lied

(nach der Melodie von „Drei Lilien“ zu singen)  
Drei Kognats und ein Vermouth  
die stellt ich vor ihr Haus —  
da kam ein böser Schupo  
und trank sie aus!

Ah, Schupo, armer Schupo,  
nu leg dir aber hin —  
's war doch für mein Feindliebchen  
Etophain darin — — —

Karl Kinndt

## Kleine Botschaften

Von Erich Kästner

Auch die stärksten Leute  
brauchen manchmal eine Art von Trost.  
Lachst mich aus, so geht mir's heute,  
hupp, proff!

Paula hat geschrieben:  
seit sie mich zum letzten Male sah,  
könnte sie mich nicht mehr lieben,  
hupp, ja...

Was sind das für Sachen?  
Erst geht's Schlag auf Schlag und Ruß auf  
Ruß.

Pföschlich streifen sie und machen,  
hupp, Schluß.

So etwas schlägt nieder.  
Und man sitzt mit sich allein zu Haus  
und denkt nichts als immer wieder:  
hupp, aus!

Kommt mir nicht mit Treue!  
Und die Schönheit reicht nur bis zur Haut.  
Morgen suche ich mir eine neue,  
hupp, Braut.

Marisch, noch eine Flasche!  
Wein ist billiger als Fantasie.  
Ist noch Geld in meiner Tasche,  
hupp, wie?

Paula, sei verflucht!  
Alkohol ist arbeitsloser Trost,  
der am Abend Stellung sucht.  
hupp, proff!

Bin ich noch verständlich?  
War die Lampe immer schon so groß?  
Gott sei Dank, die Paula war' ich endlich  
hupp, los!

Jos. Geis



### Die Zanberin

„Mögen Sie mit bitte noch etwas ganz Starkes!“  
„Um die Männer leichter zu vergessen oder um sie leichter zu lieben, Madame?“

## Rund um die Prohibition

Nach dem Amerikanischen von Kurt Miethke

### Das Plädoyer

Bill Bubble war des ungeschlichen Alkoholverkaufs angeklagt.

Bill Bubble war ein Bild des Jammers, wie er so mit seiner roten Nase vor dem Richter stand.

Sein Rechtsanwalt aber hielt eine glänzende Verteidigungsrede, deren Höhepunkt die Frage an die Geschworenen war:

„Geben Sie selbst zu, meine Herren, ist ein solcher Mensch inslande, Alkohol zu verkaufen, wenn er welchen hat...?“

### Die Hölle

„Wie stellst du dir die Hölle vor?“ fragte John.

„Ungeheuer heiß“, erwiderte Bob.

„Quatsch“, sagte John. „Die Hölle ist ein ganz gewöhnliches Zimmer. Du sitzt gefesselt auf einem Stuhl, und ein Teufel hält dir andauernd eine Flasche Whisky unter die Nase. So ist die Hölle.“

### Der Redner

Der Redner suchte aufgeregt auf dem Podium herum:

„Alle Alkohol der Welt müßte in das Meer geschüttet werden!“

„Bravo!“ rief eine Stimme.

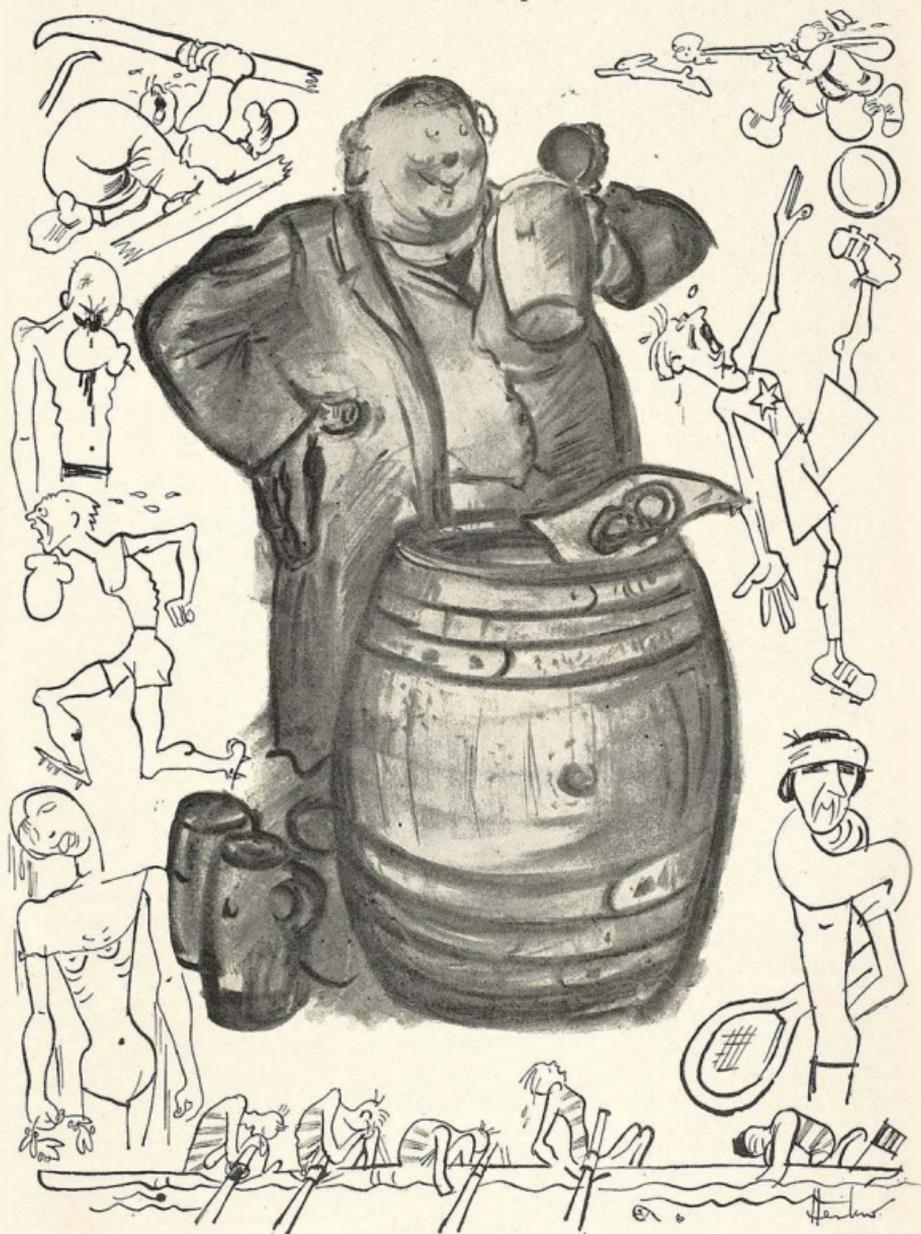
„Es scheint wenigstens ein vernünftiger Mensch hier zu sein“, sagte freudig der Redner. „Sind Sie Antialkoholiker?“

„Nein,“ brüllte der Froschencuser, „Zaucher.“



„Bare zu Hause!“

Trinken ernährt, Sport verzehrt!





**Stimulation**

„Katherl, sag' den Bästn immer wieder, sie soll'n an Amerika denka, dann kriagn's mehr Durstsch!“

**Alkoholische Anekdoten**

Vom letzten König von Sachsen gibt es viele „hochprozentige“ Anekdoten. Hier die netteste:

Friedrich August war zu Besuch in seinem geliebten Leipzig. Sollte irgendwas besichtigen. Um zehn Uhr. Weißgekleidete Schulmädchen standen Spalier.

Es wird elf, zwölf. Majestät kommt nicht. Es wird eins, zwei... Da wieder der Lehrer ans Telephon gerufen. Der Minister Carlowski meldet: „Wichtige Staatsgeschäfte halten Majestät noch zurück. In etwa halber Stunde wird Majestät eintreffen.“

Erfurchtsvolle Verbrungen des Lehrers am Telephon. Da hört er, in Ergebenheit ersterbend, Friedrich Augusts strenghen Ruf: „Carlowski — denkmer noch einen!“

Die Patientin saß schredensbleich auf dem Operationsstuhl.

Im Nebenzimmer wusch sich der Chirurg die Hände.

„Schwester, mehr Alkohol!“ rief er. „Dyotogott, lieber Herr Professor, können Sie denn nicht bis nachher warten?“ bilberte das arme Dyfer. „Sie trinken sich am Ende zu viel Mut an!“

Eine Zeitlang arbeiteten die englischen Temprenzler mit manns hohen Anschlägen an Mauern und Häusern. „Den Trinkern bleibt der Himmel immedat verschlossen!“ stand da; oder: „Wer Alkohol trinkt, geht der ewigen Seligkeit verlustig!“ Und dergleichen mehr.

Eines Tages prangte an der Universtätt Dyfer eine Affsche, die warnend erklärte:

„In der Hölle siefst Whisky!“  
Lage daruff fand sich darunter geschrieben: „Tod, wo ist dein Stachel?“

**Schlimme Aspekte!**

Ich sehe Flammenzeichen zischen und Neneckel an der Wand: das Schredgepenst der Prohibition geht wieder um in deutschen Land!

Angst faßt das Herz — die Nase räumpft sich: im Karneval zu Köln am Rhein trank man durchschnittlich für ein fünfzig pro Nase und pro Abend Wein!!

Schredt nicht auch der stärkste Mann da wenn dies am grünsten Holz geschieht — trotz aller Kintopp-Propaganda für rhein'schen Wein, Wis, Mädchen, Bier—?

Man sah nur Celterwasserflaschen — — und manche zogen — oh Emboll! — wie Kräben aus den Hosenfaschen den mitgebrachten Alkohol!

Schredlicher Argwohn: Patker Silbert macht uns, indem den Silberstreif am Horizont er ensilbert, langsam zur Trockenlegung rei!

Habt acht! Bald liegen wie in Ketten! Nennet meine Warnung nicht Geshwäd! Jetzt kann uns nur noch eines retten: ein Alkohol-Konsum-Gesetz!

Kuki

**Der sterbende Münchner**

Ein Geistlicher sagt einem schwerkranken Münchner, der als größte Sünde seine starke Neigung zu heftigem Haß gebichtet hat:

„Du mußt in Frieden von der Erde scheiden. Du mußt dich mit allen, die du haßtest, versöhnen.“

„Eöll is schwer. I hab oft a Mordswat ghabt, gar a so oft. Wia soll i die all jöht dervöschn zum versöhnen?“

„So denke nach, wer dein größter Haß war. Die Versöhnung mit diesem wied das Einbild der Versöhnung mit allen sein.“

Der Kranke denkt nach, lange und still. Schließlich fragt der Geistliche:

„Weißt du es schon? Wen soll ich haken?“

„A Wasser.“

„Ein Wasser?“

„Ja, a Glas Teintwasser.“

Als aber der Geistliche mit dem Wasser erschien, hauchte der Kranke seine Brust aus.

**„Wann ka Bier nimmer gebel“**

„Wann ka Bier nimmer gebet, nacha kennt ma auch lan Rabi nimmer ess'n.“

„Ja, warum denn net?“

„Weils aufstehen so schwer geht, balst ka Bier draustrink, aun Rabi, direkt noch tus aufstehn ohne a Bier nachher.“

„Wann ka Bier net gebet, nacha wär i a ehrlischer Mensch, aber 's viele Geld hätt i net wia jöht, sondern a Hungerteider wär i, a ganz a öndiger.“

„Ja, was san E denn jöht?“

„Schentkellner bin i.“

W. v. H.

Walter Schröder



**Vorteil der Prohibition**

„Grt, Netter, wann's jett da eine amerikänische Milliardärstöcher warf, und i halter des Gnas Kisch vor dich hi, tat's scho mir a böe!“



Die Pixavon-Königin Jaggi Grasmann

## *Eine schöne Frau rät ihren Schwestern:*

„Wollen Sie wissen, wie man glücklich wird, wie man Siege erringt und Triumphe feiert? Man pflegt sein Haar fleißig mit Pixavon und Pixavon-Shampooon. Und beteiligt sich — über's Jahr — am Pixavon-Wettbewerb. C'est tout. Ist das nicht leicht und einfach? Heben Sie also alle Pixavon-Flaschen-Kapseln und alle Pixavon-Shampooon-Beutel auf, — die sind Goldes wert!“

*Jaggi Grasmann*

# PIXAVON

*jetzt auch Pixavon-Shampooon!*



19



Weinprobe

„Großartig, da schmeckt ja ein Wein besser als der andere, aber welcher ist nun der eine und welcher der andere?“

## Neues aus Amerika

Letzte Punkttelegramme unseres hs-Mitarbeiteres in Newyork, East-Edo 307.

(Nachdruck, auch auszugswweise, verboten.)

Dowlinggreen (Kentucky):

Reverend Higgins, St. Pauls-Kirche, hielt großes Meeting, James P. Macpherson, 79 Jahre, und Oville Webster, 76 Jahre, wurden Gemeinde vorgestellt. Haben seit Geburt nie Wasser getrunken. Niemals krank gewesen. Vierzig Ehrenrunde durch Kirche. Donnernder Applaus der Gemeinde. Gemeinssamer Weizian: An Wasserflüssen Babelons sitzen wir und laßen, weil wir uns aus Wein und Bier ganz und gar nichts machen. Hierauf Predigt des Reverend Higgins: Die Kinder Jesael als Beeläuser der Amerikaner. Führen als erste Prohibition ein — gehen t r o c k e n durch das Schiffsmeer!

Springfield (Illinois):

Mrs. Tappan, Gattin des Friedensrichters Charles F. Tappan, veranstaltete literarischen Ferkel, um Bildung in Springfield zu heben. Los moderne Lyrik von Ezechiel Lektrevon: „Oberster Himmel hängt in Kataklyfen / auf Bäume, die vor Weh erschauern / Ein Mend schwanzt blüht über Kirchhofsmauern / Und Wolken ziehen grünlich-blaue Schatten / auf blauen Weizenfeldern ...“



# Scharlachberg Meisterbrand

DER EDELSTE DEUTSCHE  
WEINBRAND

## Gegen rote Hände

Wässrigen der Haut und unedige Hauterde verwendet man am besten die feinstgummierte, fettreiche **Crema Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene sanfte Weiche verleiht. Die der vorerwähnten Creme entspricht ist eine besonderer Weichteil liegt auch darin, daß diese sanfte Creme wunderbarlich kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachfolgende Zucht dieser Creme giebt einen besonders angenehmen Wohlriechen aus Weiden, Rosenblüthen und Orangen, ohne jenen berüchtigten Wohlriechergeruch, den die vorerwähnte Welt vereinzelt. — Preis der Tube 1 Mk. — Wirklich unterliegt durch Zwangs-Verkauf, 60 Pf. des Stüd. — In allen Hygiene-Verkaufsstellen zu haben.

**Handbüchle-Fahrer, eiehr. betriebene  
Kranken-Fahrzeuge und  
Krankenträger für Straße  
u. Zimmer Katalog gratis**

**WEINHART**  
MÜNCHEN-ROSENHEIM

**MÖBEL**

**München**  
Weißgedrehte  
Zahlungsvereinfachung.  
Lager in zwei  
eigenen Geschäftsbüros.

**Handbüchle-Fabrik**  
H. W. Vollmann  
Bad Oeynhausen 23

**Erste Oeynhausen-Krankenträger-Fabrik**  
1871

**PHOTO**

Schon unter 100 Stellen starker Photo-Katalog zeigt Ihnen unsere Bilder.

Marken-Kameras der besten Fabriken zum Originalpreis ohne Aufschlag, ohne Zinsen, auf Teilzahlung mit

1/3 Anzahlung, Rest 3-6 Monatsraten 5 Tage zur Anzahlung.

Deutschlands größtes Photoatelier  
**PHOTO-PORST NORNBERG A 211**  
Lorenzstr. 10







Die Versuchung des Heiligen Abtinentius